



### **Anna Warzinek**

studierte in Wien Songwriting, Popgesang,  
Lehramt Musik und Deutsch und nun Komposition.  
Seit drei Jahren ist sie im Vorsitz der  
Hochschülerschaft der Universität für Musik und  
darstellende Kunst Wien (mdw).

/// Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie treffen die Kultur schwer

# Die Musikbranche und Corona

**Wer vom Musikmachen leben will, braucht starke Nerven, Talent, Ausdauer, Ehrgeiz, Hingabe, Kreativität und den Glauben an sich. Unternehmen würden für solche Mitarbeiter tief in die Tasche greifen. Musiker machen ihren Job nicht wegen, sondern trotz der Bezahlung. Die Corona-Krise deckt die zahlreichen Schwächen der Musikbranche schonungslos auf.**

## Die Ausgangslage

Mitte März 2020 passierte etwas, wovon noch lange die Rede sein wird. Europa, bald die ganze Welt stand still. Die einzige wirksame Maßnahme gegen das Virus SARS-CoV-2, die damals rasch und wirksam umsetzbar schien, war ein Lockdown. Von weiten Teilen der Bevölkerung getragen, begann sich nach einigen Monaten des Ausharrens eine Angst auszubreiten, die sich in Widerstand bemerkbar machte. Vorneweg muss daher klargestellt werden, dass der Widerstand in diesem Artikel nichts damit zu tun hat, sich selbst und andere gefährden zu wollen. Auch nicht die Infektion und deren mögliche Folgen sollen verharmlost werden. Musiker müssen aber aufgrund der Maßnahmen, mit welchen die Pandemie bekämpft wurde und noch wird, durch politischen Widerstand auf ihre offensichtlich zwiespältige Stellung in der Gesellschaft aufmerksam machen.

In allen von mir als Heimat bezeichneten Ländern – Deutschland, Österreich und der Schweiz – wurde der Kulturmarkt laut wissenschaftlichen Erhebungen besonders stark von den Maßnahmen getroffen. Im Kultursektor, zu welchem die Teilmärkte Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Kunst, Designwirtschaft, Architek-

**Der Kultur- und Kreativsektor ist ein gigantischer Markt, der Achtung verdient.**

turmarkt und Pressemarkt zählen, waren die Bereiche Musikwirtschaft und die Darstellenden Künste besonders stark betroffen.<sup>1</sup>

Einerseits wirtschaftlich vernachlässigt durch ein Musikerbild, das vom träumenden Romantiker, realitätsfernen Individuum und mittellosen Querdenker geprägt ist, steht auf der anderen Seite ein permanentes gesellschaftliches Verlangen nach und Konsumieren von Musik, das mit der ständigen Verfügbarkeit über Smartphones größer denn je ist. In Zahlen ausgedrückt ist der Kultur- und Kreativsektor mit 260.000 Unternehmen und über 1,8 Millionen Erwerbstätigen einer der größten Märkte Deutschlands.<sup>2</sup> Das verhältnismäßig gleiche Bild ergibt sich für die Schweiz und Österreich. In Zahlen ausgedrückt hat dieser Markt in Deutschland vor Corona 174 Milliarden Euro erwirtschaftet.<sup>3</sup> Das macht die Branche zu einem gigantischen Wirtschaftsfaktor. Aber während Kaufhäuser schon längst wieder im Normalbetrieb laufen, hält die schwierige Lage für Kulturschaffende mit Besucherbeschränkungen und schwierigen Planungsverhältnissen an. Die Branche bräuchte dringend mehr Hilfe, zum Beispiel durch die Zusicherung, dass dank der Geimpften Konzerte nicht mehr abgesagt werden müssen.

## Die ökonomischen Folgen für Musiker

**Musiker ermöglichen häufig erst Einnahmen der kulturnahen Wirtschaft.**

Die ökonomische Bedeutung der Musikwirtschaft ist laut einer qualitativen volkswirtschaftlichen Erhebung des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung nur mit erheblichen Datenlücken herauszuarbeiten. Unterschieden wird zwischen einem Kernbereich, der direkten künstlerischen Tätigkeiten, und einer kulturnahen Wirtschaft, die über Zulieferungsketten des Kulturbereiches am Kulturmarkt angebunden ist. Dazu zählen beispielsweise Bühnentechniker oder Barpersonal. Rund 3 Prozent der österreichischen Wertschöpfung werden mit 150.000 Beschäftigungsverhältnissen im erweiterten Kultursektor jährlich erwirtschaftet.<sup>4</sup> Ohne Musiker wäre der Großteil dieser Wertgewinnung nicht möglich.

Von der künstlerischen Tätigkeit der Musiker sind also viele Arbeitsplätze abhängig. Dieses Selbstbewusstsein sollten Musiker und Managements aus der Pandemie mitnehmen. Aber vom Selbstbewusstsein allein kann niemand leben. Nach marktwirtschaftlicher Logik sollte sich das in der Bezahlung der Künstler ausdrücken. Leider aber gleicht die Marktsituation der Musiker oft eher jener von Kaffeeplantagen-Besitzern in Drittweltländern. Sie bekommen nach einer Reihe von Zwischenhändlern am wenigsten vom finanziellen Kuchen ab. Vergebens gesucht wird ein Fair-Trade-Label der Musikbranche, obwohl es dringender denn je nötig wäre.

In einer Modellsimulation ergeben sich durch die Pandemie für publikumsnahe Kulturveranstaltungen wie beispielsweise Konzerte und Theater 1,5 bis 2 Milliarden Euro Wertschöpfungsverluste allein in Österreich.<sup>5</sup> Das kommt einem Viertel der gesamten Kultur- und Kreativitätswirtschaft gleich. Überträgt man diese Berechnungen kühn auf Deutschland, entspräche dies einem ungefähren jährlichen Wertschöpfungsverlust von 43,5 Milliarden Euro. Verglichen damit fällt das bundesdeutsche Fördervolumen von „Neustart Kultur“ mit 2 Milliarden sehr schwach aus. 800 Millionen der 2 Milliarden Euro sollen zur „individuellen Förderung von Künstlern und Kreativen“<sup>6</sup> verwendet werden und nochmals etwas über 200 Millionen für Stipendien. Würden alle 258.000 Selbständigen und Freiberufler einen Teil davon abbekommen, erhielte jeder einmalig 3.100 Euro. Daneben gibt es in der Kulturbranche aber noch 300.000 Mini-Selbständige (jährlicher Umsatz von weniger als 17.500 Euro). Dass diese Rechnung nicht zu einem Neustart, sondern zu einem verspäteten Totalschaden führt, ist zu befürchten.

**„Neustart Kultur“ fällt verglichen mit den Wertschöpfungsverlusten schwach aus.**

## Unrentabler Online-Musikmarkt

Für einen Neustart muss sich in erster Linie die Situation in den Spielstätten wieder stabilisieren. Nur dort kommt das restliche „Neustart-Geld“ teilweise bei den Musikern an. In den Online-Musikmarkt zu investieren, käme nicht den Ausübenden, sondern Großkonzernen mit Streaming-Angeboten zugute.

Damit wird ein prinzipieller Missstand am Musikmarkt sichtbar. Durch das Smartphone ergibt sich seit Jahren eine grundsätzlich veränderte Art des Musikkonsums. Laut der oberösterreichischen Jugend-Medien-Studie 2019 verfügt heute so gut wie jeder Jugendliche über ein Smartphone, kaum noch jemand über ein Radio.<sup>7</sup> Der Konsum am Gerät ist meist uneingeschränkt erlaubt. Das Smartphone dient vor allem als Fotoapparat und als Abspielgerät für Musik. Neben Freunden treffen ist das Musikhören die zweitbeliebteste Tätigkeit unter Jugendlichen.<sup>8</sup> Dieses Resultat war schon in früheren Jugend-Medien-Studien eindeutig.

Musikhören steht hoch im Kurs! Doch der permanente Konsum von Musik wirkte sich bisher nicht positiv, sondern negativ auf die finanzielle Lage von Musikern aus. Der größte Teil der Streaming-Einnahmen landet bei Zwischenhändlern und Endanbietern. Die Streaming-Kosten bleiben beim Konsumenten unabhängig vom Konsumationsvolumen gleich. Daraus resultiert, dass die ausübenden Künstler bei erhöhtem Konsum weniger verdienen. Der Online-Musikmarkt ist somit als Einnahmequelle für Musiker inexistent. Selbst etablierte Bands oder Künstler verdienen am Onlinemarkt

kaum etwas. Dieses Problem hat sich während der Coronakrise verschärft, denn während viele Branchen online neue Wege fanden, war für Musiker diese Quelle schon längst versiegt.

Wenn man in der Musikbranche etwas aus der Krise ableiten kann, dann, dass dieser Markt und vor allem die Ausübenden endlich dem realen Konsumverhalten entsprechend bezahlt werden müssen. Musik ist kein frei verfügbares Gut, auf das jeder mit einem kleinen Pauschalbetrag uneingeschränkt zugreifen kann. Wenn es das sein soll, dann müssten die Staaten Verantwortung für ihre Künstler übernehmen.

## Zukünftige Auswirkungen

Schwierig abzusehen sind die langfristigen Auswirkungen der Pandemie. Insolvenzen werden in vielen Bereichen kaum vermeidbar sein. Die Planungsunsicherheit hat viele Veranstalter und Privatpersonen davon abgehalten, überhaupt noch Musiker zu engagieren. Auch die im Jahr 2020 durch Konzertabsagen verzeichneten Einnahmeverluste von 35 Prozent der Wertungsgesellschaften (GEMA / SUIISA / AKM) werden sich mindestens bis 2022 auf die Höhe der Ausschüttungen an Urheber auswirken.<sup>9</sup>

Besonders selbständige Musiker könnten aus der finanziellen Notlage heraus zur Aufgabe ihres Berufs gezwungen werden. Darauf verweist das Kompetenzzentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes in Deutschland ebenso wie die Auswertung einer Umfrage des Institutes für Kulturmanagement und Gender Studies der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) zusammen mit der Wirtschaftsuniversität Wien (WU).<sup>10</sup> Sie bietet einen detaillierten Blick auf die ökonomischen Folgen der Pandemie für einzelne Musiker.<sup>11</sup>

**Einbußen entstehen durch Konzertabsagen, entfallene Tantiemen und Auftragsstornierungen.**

An der Umfrage nahmen 1.777 Musiker teil. 66 Prozent der Befragten sind über 35 Jahre alt, davon die Hälfte über 50 Jahre. 50 Prozent verdienen ihr Geld freischaffend, 14 Prozent in einem angestellten Verhältnis und 31 Prozent in einer Kombination aus beidem. Der Rest bezeichnet sich als Studierende. 86 Prozent aller Teilnehmenden gaben an, seit März 2020 Einkommensverluste gehabt zu haben. Hauptgrund war die Absage von Konzerten im In- und Ausland. Löcher in die Kassen rissen zudem entgangene Tantiemen, gefolgt von der Stornierung von Kompositions- oder Managementaufträgen sowie von eingeschränkten Unterrichtsmöglichkeiten. Die meisten Musiker nannten für ihre Einbußen eine Kombination dieser Gründe. Die höchsten finanziellen Einbußen ergaben sich unter den Freischaffenden.

Besonders hart getroffen hat es die Sängerinnen. Freiberuflich tätige Frauen gaben einerseits generell ein niedrigeres Einkommen als ihre männlichen Kollegen an, andererseits waren Sänger die durch die Maßnahmen am stärksten eingeschränkten Musiker. 20 Prozent der künstlerisch-musikalisch Tätigen konnten in ihrer Einkommenskategorie bleiben, 80 Prozent gaben an, eine Einkommensstufe oder mehr herabgesetzt worden zu sein.<sup>12</sup> Das stimmt mit deutschen Berechnungen des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft überein. Es erhob Umsatzeinbußen bei darstellenden Künstlern von durchschnittlich 85 Prozent.<sup>13</sup> Nur 46 Prozent der 1.777 Musiker haben um finanzielle Unterstützung angesucht, 63 Prozent davon Freischaffende. Warum bis Anfang 2021 nicht mehr Unterstützung beansprucht wurde, bleibt leider unbeantwortet.

**Freischaffende Sängerinnen verzeichnen die höchsten finanziellen Einbußen.**

Aus meiner Tätigkeit als Studentenvertreterin weiß ich: Besonders hart getroffen hat es viele Studierende. Sie verfügen kaum über Rücklagen und lassen sich häufig auf kleine, schlecht bezahlte Geschäfte ein, die am Fiskus vorbei finanziert werden. Das muss offen angesprochen werden. Vor allem Musikstudenten haben sich somit nicht selten die Möglichkeit verbaut, staatliche Hilfe überhaupt in Anspruch nehmen zu können. Hauptschuld an diesem Fiasko trägt aber die chronische und systematische Unterbezahlung von jungen Musikern (zum Beispiel zweistündige Chorprobe mit Gesangstudenten als Chormitglieder für 30 Euro, oder einstündiger Klavierunterricht für 7 Euro).

Das Hauptproblem der Musikbranche ist nach wenigen Monaten der Pandemie augenscheinlich geworden – sie verfügt über keine Gewerkschaft. Auch Kulturschaffende selbst halten sich von politischen Engagements und Äußerungen häufig fern. Mehr als der ein oder andere in der Kulturbranche mainstream-taugliche Facebook-Post kommt selten an die Oberfläche. Die Sorge, dass sich politische Positionierungen negativ auf Engagements auswirken können, ist groß. Dies kann aber niemandem zum Vorwurf gemacht werden, außer den Musikern selbst und einer Zeit, in der andere Meinungen nicht mehr diskutiert, sondern nur noch verurteilt werden. Musiker müssen politischer werden, wenn sie Gehör finden wollen, und dies nicht anderen überlassen.

**Künstlerische Folgen  
der Zwangspause  
können in Zahlen nicht  
ausgedrückt werden.**

## Persönliche Auswirkungen der Maßnahmen auf Musiker

Neben den ökonomischen Auswirkungen hat der Lockdown auch Folgen für die künstlerische Tätigkeit. Von Beginn an, und dieser Beginn liegt häufig irgendwo im Alter zwischen sieben und vierzehn Jahren, ist man sich des Risikos bewusst, das mit dem Berufswunsch einhergeht. Ein sicherer Job ist etwas anderes. Planungssicherheit gibt es erfolgsunabhängig kaum. Mit starkem Willen, Fleiß, etwas Egoismus und einer zähen Haut kann man seine Karriere bedingt beeinflussen. Beweisen muss man sich ständig wieder von Neuem. Die Konsequenzen für Fehler hat man als Selbständiger stets selbst zu tragen.

Nur das Interesse sowie die Freude an der Musik können Künstler dazu bringen, unter diesen Bedingungen mit vollem Einsatz zu arbeiten. Die andauernde Unterbeschäftigung durch die Pandemie und Maßnahmen wirken sich auf die Qualität des Handwerkes und die Motivation aus. Ohne Auftritte stagniert zwangsläufig jede Karriere. Selbst Weltstars wie Elina Garanča bleiben von stimmlichen oder instrumentalen Beeinträchtigungen nicht verschont, wenn sie über Monate nicht arbeiten können. Damit einher geht für viele Instrumentalisten und Sänger auch die Frage nach dem Sinn. Ohne Publikum und Konzerte fehlt vielen der Grund zu üben, manchen auch der Sinn des Lebens.

## Systemrelevante Freizeit

In einem System, das aus Arbeitszeit und Freizeit besteht, nimmt die Freizeit den Gegenpol zur Arbeit ein. Die Musikbranche deckt einen riesigen Bereich der Freizeitgestaltung ab. Die Menschen wollen wieder Konzerte besuchen, sie wollen Musik wieder live hören und erleben. Dank der Impfung sind sichere Rahmenbedingungen möglich, um diesen Schritt in die Normalität sorglos zu gehen. Dann sind Musiker wieder da, wo man den Menschen das Leben neben der Arbeit schöner macht. Und das ist in einem System wie dem unseren systemrelevant!

///

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Wissenschaftliche Dienste des deutschen Bundestages: Auswirkungen der Maßnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie auf das kulturelle Leben in Deutschland, Berlin 2021, S. 6.
- <sup>2</sup> Ebd., S. 5.
- <sup>3</sup> <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Branchenfokus/Wirtschaft/branchenfokus-kultur-und-kreativwirtschaft.html>, Stand: 1.9.2021.
- <sup>4</sup> Pitlik, Hans / Fritz, Oliver / Streicher, Gerhard: Ökonomische Bedeutung der Kulturwirtschaft und ihre Betroffenheit in der COVID-19-Krise, Wien 2020, S. 2.
- <sup>5</sup> Ebd.
- <sup>6</sup> Wissenschaftliche Dienste: Auswirkungen der Maßnahmen, S. 10.
- <sup>7</sup> Education Group GmbH: 6.Oberösterreichische Jugend-Medien-Studie 2019, Linz 2019, S. 4.
- <sup>8</sup> Education Group GmbH: Medienverhalten der Jugendlichen im Trend, Linz 2019, S. 12.
- <sup>9</sup> <https://www.kulturrat.de/themen/corona-vs-kultur/um-jahre-zurueckgeworfen/>, Stand: 1.9.2021.
- <sup>10</sup> <https://www.kulturrat.de>, Stand: 1.9.2021.
- <sup>11</sup> [https://musikwirtschaftsforschung.wordpress.com/2021/06/09/die-einkommens-situation-der-musiker\\_innen-in-der-covid-19-pandemie/](https://musikwirtschaftsforschung.wordpress.com/2021/06/09/die-einkommens-situation-der-musiker_innen-in-der-covid-19-pandemie/), Stand: 1.9.2021.
- <sup>12</sup> <https://musikwirtschaftsforschung.wordpress.com>, Stand: 1.9.2021.
- <sup>13</sup> Olaf, Arndt u. a.: Themendossier Betroffenheit der Kultur- und Kreativwirtschaft von der Corona-Pandemie, Berlin 2021, S. 2.